

Professionalisierung zwischen Kohärenz, Koexistenz und Konkurrenz

Das Fallbeispiel der Evaluation

Wolfgang Meyer

Beitrag zur Veranstaltung »Komplexe Dynamiken der Kooperation und Zusammenarbeit von Professionen in transprofessionellen Arbeitsfeldern« der Sektion Professionssoziologie

Evaluation als Profession?

Evaluation hat weltweit in den letzten vierzig Jahren eine unglaubliche Karriere durchlaufen und sich als neues Tätigkeitsfeld in vielen Bereichen etabliert. Evaluiert wird unter anderem an Universitäten, Forschungseinrichtungen, Schulen, Kindergärten, Krankenhäusern, medizinischen und sozialen Diensten. In den Fokus rücken dabei praktisch alle Dienstleistungen von der einzelnen Lehrveranstaltung bis zu kompletten Studiengängen oder gar ganzen Organisationen. Evaluation ist ohne Zweifel zu einem festen Bestandteil unserer Gesellschaft geworden – und dies gilt mittlerweile für die meisten Länder der Erde.

Bezweifelt wird allerdings von vielen, dass es sich dabei um eine eigene Profession handelt und diese Expansion als Professionalisierungsprozess zu verstehen ist. Dies liegt allerdings weniger an dem Gegenstand der Evaluation als an einem diffusen Verständnis von Profession und an einer entsprechend wenig wissenschaftlichen Verwendung des Professionalisierungsbegriffs. Interessanterweise hat sich die Professionssoziologie bisher weltweit dem Gegenstand der Evaluation noch nicht genähert, obwohl dieser ihr eigentlich sowohl inhaltlich – viele Evaluatorinnen und Evaluatoren sind ausgebildete Soziologinnen und Soziologen – als auch thematisch aufgrund der hohen gesellschaftlichen Relevanz der Evaluationstätigkeit nahesteht. Darüber hinaus eröffnet die bereits weit fortgeschrittene globale Institutionalisierung der Evaluation neue Möglichkeiten und Daten zur Untersuchung von Professionalisierungsprozessen, welche es in anderen Bereichen nicht oder nur sehr eingeschränkt gibt.

Dieser Beitrag stellt ein aus professionssoziologischen Arbeiten gewonnenes Analyseschema zur Untersuchung von Professionen vor (Abschnitt 2) und versucht auf der Basis vorhandener Informationen ein Bild zur weltweiten Entwicklung der Evaluation zu zeichnen (Abschnitt 3). Dieses ambitionierte Vorhaben stößt natürlich an Grenzen nicht nur bezüglich des zugänglichen Informationsstandes und der teilweise zweifelhaften Datenqualität, sondern auch bezüglich der keineswegs konsistenten und in

allen Kulturen oder Arbeitsbereichen einheitlichen Entwicklung des Begriffsverständnisses. Dies ist für eine im Entstehen befindliche neue Profession keineswegs untypisch und es gilt auch für die Evaluation letztlich der in der Soziologie, der Psychologie und vielen weiteren heute etablierten Disziplinen in ihrer Gründungsphase übliche Definitionsansatz, dass Evaluation primär das ist, was Evaluatorinnen und Evaluatoren als Evaluation bezeichnen.

Die Abgrenzung gegenüber anderen Tätigkeiten beschäftigt eine junge Disziplin in ihrer Anfangsphase sehr stark und es lassen sich aus den unzähligen Definitionsversuchen der Evaluatorinnen und Evaluatoren drei zentrale Elemente extrahieren (vgl. hierzu ausführlich: Stockmann, Meyer 2014, S.72ff.): Evaluation ist erstens eine wissenschaftliche Tätigkeit zur Erzielung eines Erkenntnisgewinns, welcher sich zweitens von der Grundlagenforschung durch die direkte Beauftragung durch gesellschaftliche Institutionen unterscheidet und drittens im Unterschied zu anderen Dienstleistungen im Bereich der Auftragsforschung eine bewertende Komponente enthält, die zur gesellschaftlichen Verbesserung von den Auftraggebenden genutzt wird. Dieses immer noch sehr breite Verständnis der Evaluation als gemeinwohlnützliche, wertende Auftragsforschung liegt den folgenden Ausführungen zugrunde, wenngleich die Abgrenzung des Gegenstands letztendlich eher dem diffusen subjektiven Selbstverständnis der Evaluationsgemeinschaft denn einer wissenschaftlich fundierten Begriffsbestimmung folgt.

Diese einigermaßen handhabbare Bestimmung des Untersuchungsgegenstands löst allerdings das Problem einer Grundlegung empirischer Professionalisierungsforschung nur halb, es wird auch ein klares und eindeutiges theoretisches Konzept zur Durchführung einer solchen Untersuchung notwendig. Auch auf Seiten der Professionssoziologie gibt es hier eher eine diffuse Vielfalt denn eine etablierte Vorgehensweise. Der nächste Schritt muss dementsprechend die Erarbeitung eines pragmatischen Ansatzes zur Professionalisierungsforschung sein.

Wie lässt sich Professionalisierung messen?

Ausgangspunkt für den eigenen Ansatz stellt der ausgesprochen gelungene Überblick zum Stand der Professionssoziologie von Martin Schmeiser (2006) dar, den dieser zur Gründung der Sektion Professionssoziologie vorgelegt hat. Schmeiser unterscheidet hier zwischen eher deskriptiven, den Gegenstand Profession beschreibenden „Merkmalskatalogverfahren“ von Autoren wie Barber (1963), Goode (1972) oder Hesse (1972) und den „analytischen Ansätzen“, die sich entweder an der strukturfunktionalistischen Forschungstradition (Parsons 1968) oder an einem interaktionistischen Theorieverständnis (Abbott 1991; Freidson 1986) orientiert haben.

Aus der Zusammenfassung der Erkenntnisse soziographischer Ansätze zu den Merkmalen einer Profession lassen sich insgesamt fünf verschiedene Kernelemente herausarbeiten (siehe ausführlicher Meyer 2015, S.218f.).

Expertise: zunächst geht es um die Entwicklung eines Kompetenzprofils, welches die Tätigkeit der neuen Profession von anderen abgrenzt und welches über bestimmte und zunehmend standardisierte Aus- und Weiterbildungsgänge erworben werden kann.

Bewusstsein: aus dem Besitz solcher Kompetenzen und der Durchführung der Tätigkeit entwickelt sich ein eigenständiges Professionsverständnis, welches individuell zu einer beruflichen Identität und gesellschaftlich zur Zuschreibung der Zuständigkeit für bestimmte Aufgabenbereiche und Tätigkeitsfelder führt.

Selbstregulation (Organisation): durch die Herausbildung einer gemeinsamen professionellen Identität vieler Einzelpersonen entsteht das Bedürfnis nach Austausch und einer Interessensvertretung nach außen, welche ebenfalls die Regulation der Professionsentwicklung in die eigenen Hände nimmt. Resultat sind Netzwerke oder Professionsorganisationen, die diese Aufgaben im Interesse der Professionsmitglieder wahrnehmen.

Angebotsmonopol (Markt): die Etablierung am Markt für die Tätigkeiten der neuen Profession erfolgt in Abgrenzung zur Konkurrenz mit anderen Professionen, die entweder bereits bisher solche Aufgaben übernommen hatten oder diese als Tätigkeitsfeld innerhalb ihrer Profession definieren wollen. Die neue Profession versucht dabei, ein bestimmtes Marktsegment für sich zu monopolisieren und dadurch die Ausgaben für eine spezialisierte Aus- und Weiterbildung zu amortisieren.

Belohnungsanspruch: aus der besonderen gesellschaftlichen Nützlichkeit sowie den individuellen Qualifizierungsausgaben leiten Professionen dann einen angemessenen Belohnungsanspruch ab, welcher sich aufgrund der Monopolstellung am Markt durchsetzen lässt.

Der implizit in dieser Beschreibung enthaltene „Ablaufplan“ des Professionalisierungsprozesses deckt sich weitgehend mit der Beschreibung von Wilensky (1964), der einige Phasen weiter differenziert oder anders kennzeichnet, nicht jedoch grundlegend andere Aspekte enthält. Entsprechend sollten die Entwicklungsstadien in den einzelnen Feldern sich in einem linearen Prozess nacheinander entfalten – so zumindest die theoretische Annahme dieses professionssoziologischen Modells. Ein Schwellenwert, ab welchem Stadium in diesem Prozess von einer Profession gesprochen werden kann, wird in der soziologischen Professionsforschung nirgends festgelegt.

Die Kennzeichen einer Profession ergeben sich gleichwohl aus den einzelnen Elementen und sie werden im Folgenden als Indikatoren für die Professionsentwicklung verwendet:

Expertise: es müssen Institutionen zur Vermittlung der Kompetenzen der Profession herausgebildet werden. Da es sich bei der Evaluation um eine akademische Tätigkeit handelt, wurde als Indikator für „Evaluation Capacity Development“ (ECD) die Existenz mindestens eines Studiengangs mit Hauptfach Evaluation (mindestens 60 ECTS) als Kriterium verwendet.

Bewusstsein: damit sich ein Professionsbewusstsein herausbilden kann, müssen Institutionen zum fachlichen Austausch entstehen und ausreichend genutzt werden. Wiederum lässt sich aus dem akademischen Anspruch der Evaluation die Notwendigkeit einer entsprechend ausgerichteten wissenschaftlichen Fachzeitschrift als Kriterium ableiten, welche es den Evaluatorinnen und Evaluatoren ermöglicht, ihre Ergebnisse auf hohem fachlichen Niveau zu publizieren und die verwendeten Ansätze, Theorien und Methoden kontinuierlich weiterzuentwickeln.

Organisation: fachlicher Austausch und Interessenvertretung werden in der Regel über die Gründung eines entsprechenden Verbandes geregelt, welcher die Mitglieder der Profession nach außen vertritt und nach innen durch die Bereitstellung von Serviceleistungen lenkt. Diese formale Organisation benötigt also eine bestimmte Größe, um innerhalb der Gesellschaft Durchsetzungsfähigkeit zu erlangen und die für eine Weiterentwicklung der Profession notwendigen Ressourcen bereitstellen zu können. Hier wurde willkürlich eine Grenze von 100 Mitgliedern innerhalb dieser Organisation als Voraussetzung definiert.

Markt: aufgrund seiner Heterogenität und Segmentierung ist es schwer, den Markt für Evaluationen zu bestimmen und institutionell abzugrenzen. Es wurden zwei eher indirekte Indikatoren für die Nachfrage wie für die Angebotsseite ausgewählt. Auf der Nachfrageseite handelt es sich bei den Auftraggebern in der überwiegenden Zahl der Fälle um öffentliche Einrichtungen, deren Handeln durch staatliche Normen geprägt wird. Als Kriterium wurde deshalb die Existenz einer nationalen Evaluationspolitik, das heißt einer allgemein verbindlichen staatlichen Vorgabe zum Einsatz und zur Nutzung des Instruments der Evaluation, als Indikator für einen regulierten Evaluationsmarkt verwendet. Auf der

Angebotsseite ist analog die Existenz von Evaluationsstandards (oder anderer freiwilliger Selbstverpflichtungen der Evaluatorinnen und Evaluatoren) verwendet worden, welche die Durchführung von Evaluationen, den Einsatz des wissenschaftlichen Instrumentariums sowie den Umgang mit Auftraggebern und anderen Stakeholdern regeln.

Zur Abstufung der einzelnen Entwicklungsprozesse wurde eine Guttman-Skala konstruiert und die Zahlenwerte in einen Professionalisierungsindex (CPEI) überführt (Tabelle 1). Dieses Instrument wurde zur Messung des weltweiten Stands der Professionalisierung von Evaluation verwendet, deren Ergebnisse im nächsten Abschnitt vorgestellt werden.

Tabelle 1: Guttman-Skala zur Messung des Professionalisierungsgrad

Scale	I1 Education: Study Programs	I2 Communication: Focused Exchange	I3 Organisation: VOPE	I4 Norms: General Agree- ment	I5 Market: National Policy
0	No offer available	No offer available	No VOPE existent	No rules existent	No statements
0.25	Only non-academic offers	Exchange in other discipline media	Open network without duties	Informal agreements	Official policies in planning
0.50	Only single academic courses	Exchange in open media	Formalised network	Self-commitment on internal rules	Non-formalised Routine practice
0.75	Minor subject courses	Exchange in regularly published media	Small formalised organisation	Endorsed general rules	Particular policies (sectoral/regional)
1	Major subject courses	Exchange in academic journals	Large formalised organisation	Obligatory rules and certifications	General national policy
Source	Publications, lists, own inquires	Several lists, own inquires	IOCE website, own validation	IOCE website, own validation	Rosenstein 2015, own inquiries

IOCE= International Organisation for Cooperation in Evaluation

VOPE= Voluntary Organisation for Professional Evaluation

Wie verläuft der Professionalisierungsprozess?

Der CPEI (CEval Professional Evaluation Index) gibt den Stand der weltweiten Entwicklung der Evaluationsprofession zum Zeitpunkt 2015 wieder (Abbildung 1). Drei wesentliche Ergebnisse lassen sich der Abbildung entnehmen:

Erstens haben sich an verschiedenen Stellen Vorreiterregionen herausgebildet, bei denen die Professionalisierung sehr weit fortgeschritten ist und sich in den untersuchten Bereichen bereits über längere Zeiträume stabile Institutionen herausbilden konnten. Wenig überraschend handelt es sich dabei um Nordamerika (Canada und USA), Westeuropa (Deutschland, Frankreich, Schweiz) und Australien, die auch in anderen wissenschaftlichen Bereichen und akademischen Tätigkeitsfeldern eine Führungsrolle einnehmen. Interessanterweise zählt aber zu diesen Vorreitern auch Südafrika, wo Evaluationen ähnlich gut etabliert und institutionalisiert sind. Diese Zentren sind in den 1980er/1990er Jahren entstanden und haben sich kontinuierlich entwickelt.

Zweitens haben sich seit der Jahrtausendwende zunehmend neue regionale Zentren entwickelt, die einen gewissen Ausstrahlungseffekt auf die umliegenden Regionen haben. Dies betrifft in Lateinamerika Brasilien und Costa Rica, in Europa vor allem Spanien (aber auch eine Reihe anderer Länder wie Finnland, Polen oder Tschechien), in Afrika Ghana und Uganda sowie in Asien Sri Lanka. In diesen Ländern prägt die Institutionalisierung von Evaluation gegenwärtig eine hohe Dynamik und entsprechende Wachstumsraten. Der Abstand zur ersten Gruppe wird dadurch merklich kleiner und es gehen weltweit gerade viele Initiativen von hier aus.

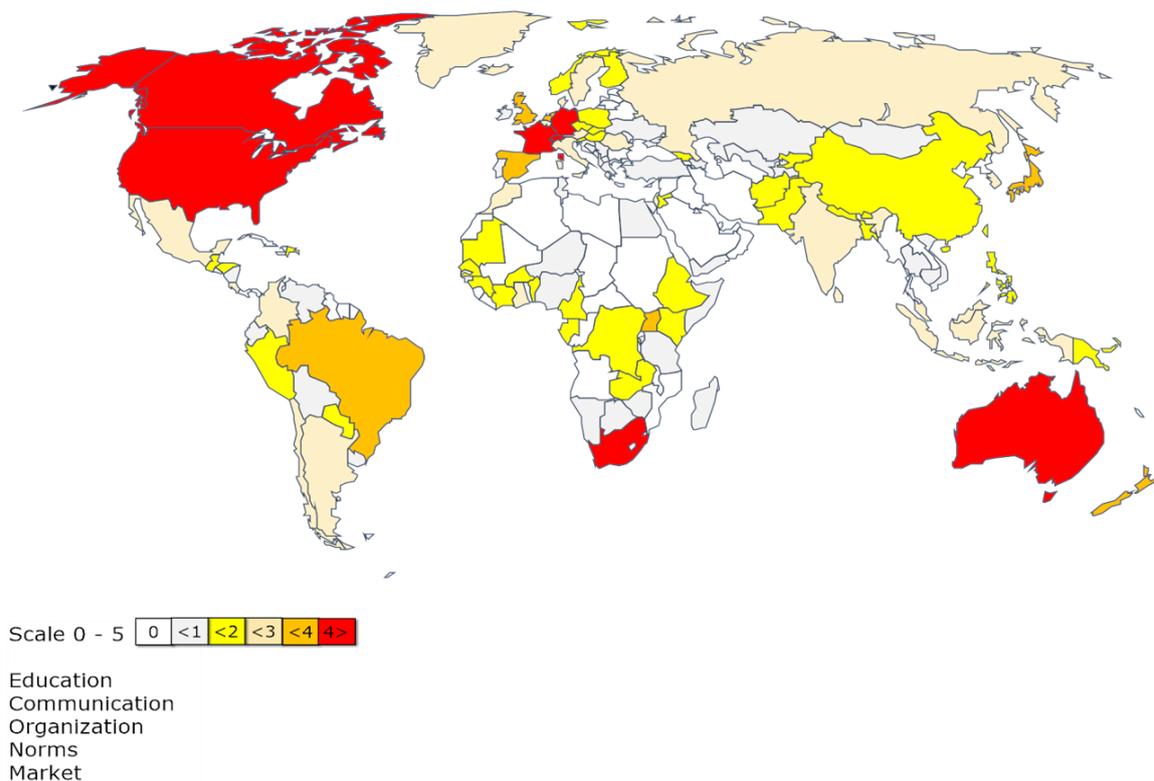


Abbildung 1: Evaluation als Profession (Stand 2015, Ergebnisse des CPEI)

Drittens schließlich nimmt die Zahl der „weißen Flecken“ – also der Regionen, in denen die Evaluation zumindest aus der Perspektive der globalen Evaluationsgemeinschaft keine Rolle spielt – kontinuierlich ab. Gegenwärtig konzentrieren sich diese Regionen vor allem auf die Krisengebiete der Welt: die durch Kriege und Bürgerkriege betroffene arabische Welt (vom Iran über Syrien und Saudi-Arabien bis Algerien) sowie die angrenzten Sahara-Staaten (Sudan und Süd-Sudan, Tschad, Mali) und einige isolierte Länder wie Nordkorea oder Myanmar. Angesichts der chaotischen Bedingungen, der Schwäche des Zentralstaats und der Zivilgesellschaft sowie den fehlenden demokratischen Strukturen scheint eine weitere Verbreitung der Evaluation in diesen Regionen gegenwärtig eher unwahrscheinlich, das heißt die weltweite Expansion der Evaluation stößt – soweit es sich um die Diffusion in weitere Nationalstaaten betrifft – langsam an Grenzen.

Mit Blick auf den Prozessverlauf lässt sich sagen, dass die Institutionalisierung der neuen Profession nur am Anfang dem theoretischen Ablaufplan Wilenskys gefolgt ist und bereits bei der Verbreitung in Europa (vgl. für Deutschland Böttcher, Hense 2015) während der 1990er Jahre sind die einzelnen

Prozesse eher parallel und teilweise in abweichender Reihenfolge erfolgt. Dies gilt noch stärker für die weltweite Verbreitung nach dem Millennium, bei der das theoretisch angenommene Muster kaum noch zu erkennen ist. Dies hat einige Gründe, die im Folgenden angesprochen werden sollen.

Kohärenz – globale Homogenisierung

Eine der Besonderheiten von Evaluation ist die starke Förderung und Unterstützung ihrer Etablierung durch internationale Organisationen. Dies gilt zunächst für die Vereinten Nationen und ihre unterschiedlichen Teilprogramme und selbständig agierenden Einheiten. Mit dem Zusammenschluss von mittlerweile 47 verschiedenen Evaluationseinheiten im UN-System zur United Nations Evaluation Group (UNEG) zu Beginn des 21. Jahrhunderts und der Erarbeitung zahlreicher Dokumente zur Normierung der Evaluationstätigkeit innerhalb der Vereinten Nationen ist hier eine mächtige Institution entstanden, die weltweite Ausstrahlung in fast allen Tätigkeitsfeldern der UN besitzt (siehe www.uneval.org).

Im Rahmen der internationalen Entwicklungszusammenarbeit reichen allerdings die Wurzeln der Verankerung von Evaluationen viel weiter zurück und der Ausgangspunkt kann in Verbindung mit den Versuchen der Geberländer, ihre Unterstützungstätigkeit zu harmonisieren, gesehen werden. Bereits 1961 wurde innerhalb der Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD) ein Development Assistance Committee (DAC) gegründet, welches dann in einer Arbeitsgruppe die verschiedenen Evaluationsabteilungen der OECD-DAC-Mitglieder zusammenbrachte. Seit den 1990er Jahren wird kontinuierlich an der Entwicklung einer gemeinsamen Evaluationskultur gearbeitet und die Entwicklung der Evaluationssysteme begleitet (vgl. OECD 2016). Auch hiervon ging ein erheblicher Einfluss bezüglich der Verbreitung von Evaluationen und bestimmten Evaluationsprinzipien in der ganzen Welt aus, zum Beispiel im Rahmen der Forderung nach „Good Governance“ als Grundlage für Entwicklungskooperationen (vgl. zum Konzept World Bank 1992; zur Rolle der Evaluation Garcia 2011).

Mittlerweile ist die Evaluation in bemerkenswerterweise auf globaler Ebene institutionalisiert und dies gelang letztlich vor allem durch die finanzielle, logistische und inhaltliche Unterstützung internationaler Organisationen. Zentrale Akteure sind der Dachverband der Evaluationsvereinigungen IOCE (International Organization for Cooperation in Evaluation), welcher die Gründung und Entwicklung von Evaluationsnetzwerken weltweit unterstützt (<https://www.ioce.net/>), und das Netzwerk EVALPARTNERS (<https://www.evalpartners.org/>), einem Zusammenschluss von IOCE und vielen Evaluationsabteilungen internationaler Organisationen (u. a. UNEG). Durch diese Unterstützung gelingt es nicht nur, die Vertreterinnen und Vertreter der Evaluationsgemeinschaften aus allen Ländern der Erde regelmäßig auf Tagungen und Konferenzen zusammenzubringen, sondern auch ein gemeinsames Evaluationsverständnis zu entwickeln und in Empfehlungen, Guidelines, Standards und ähnlichen Dokumenten festzulegen. Diese betreffen nicht nur den Bereich der Entwicklungszusammenarbeit, sondern sie wirken in praktisch alle Politikfelder hinein.

Auch auf regionaler Ebene haben internationale Organisationen einen bemerkenswert großen Einfluss auf die Professionalisierung der Evaluation. Für Europa lässt sich dies zum Beispiel für die Europäische Union nachweisen, welche in ihren verschiedenen Directorates-General eine ausgeprägte Evaluationskultur entwickelt hat und hierdurch zum Beispiel die schnelle Verbreitung und Institutionalisierung von Evaluation in Mittelosteuropa sehr wesentlich befördert hat (siehe hierzu die Ergebnisse des Sammelbands zur Institutionalisierung der Evaluation in Europa Stockmann et al. 2019). Auch in den anderen Kontinenten ist ein erheblicher Einfluss regionaler Organisationen wie zum Beispiel den Entwicklungsbanken oder von Staatenbünden (zum Beispiel ASEAN) auf die Verbreitung der Evaluation und deren Ausgestaltung in den einzelnen Ländern zu vermuten.

Insgesamt lässt sich sagen, dass diese Förderung der Evaluation durch internationale Akteure nicht nur zu einer beschleunigten Diffusion, sondern zu einer Homogenisierung des Evaluationsverständnisses und einer außergewöhnlich kohärenten Entwicklung der Evaluation geführt hat. Es ist zu vermuten, dass andere Professionen hier erheblich mehr Schwierigkeiten auf Weltmaßstab gehabt haben oder gegenwärtig haben, einen entsprechenden Austausch und gegenseitige Verständigung zu organisieren.

Koexistenz – Diversität des Evaluationsverständnis

Dies ist aber nur eine Seite der Medaille und sie betrifft vor allem die Entwicklung auf nationaler Ebene und die Vermittlung zwischen den kulturellen Unterschieden verschiedener Gesellschaften. Wesentlich weniger einfach zu erfassen ist die Entwicklung der Evaluation in den einzelnen Politikfeldern und deren Austausch untereinander auf nationaler Ebene. Die Homogenisierung der Evaluation durch internationale Organisationen erfolgt häufig unabhängig voneinander und kann zu einer sektoralen Segregation sowie einer weitgehenden Isolierung der Professionsentwicklung in den einzelnen Tätigkeitsfeldern führen. Dies wird in Ländern wie der Bundesrepublik Deutschland mit einer starken Evaluationsgesellschaft und einem gut organisierten Austausch zwischen den Evaluatorinnen und Evaluatoren in verschiedenen Tätigkeitsfeldern offensichtlich (vgl. zum Beispiel zur abweichenden Bedeutung und Steuerungswirkung der DeGEval-Evaluationsstandards in ausgewählten Politikbereichen im deutschsprachigen Raum Hense et al. 2019). Es ist zu vermuten, dass in Ländern mit vergleichsweise kleinen und weniger gut etablierten Evaluationsorganisationen bzw. -netzwerken (wie zum Beispiel in Griechenland oder Portugal im europäischen Kontext) sich die Evaluationskulturen unabhängig voneinander in den unterschiedlichen Politikfeldern entwickeln und praktisch kein Austausch auf nationaler Ebene zwischen ihnen besteht. Hieraus ergibt sich die kuriose Situation, dass die Homogenisierungswirkungen auf internationaler Ebene sich auf nationaler Ebene in den Politikfeldern unterschiedlich stark auswirken.

Beispiele für sich stark abweichend entwickelnde Evaluationskulturen sind der Schul- und der Gesundheitsbereich. Weil die Evaluation von Schulen zumeist innerhalb des Schulsystems stark dezentral und vorwiegend durch Selbstevaluationen organisiert wird und nicht durch internationale Ausschreibungen von spezialisierten Evaluationseinrichtungen erfolgt, wie dies im Gesundheitssektor üblich ist, sind hier mehr Anstrengungen in Richtung der Bereitstellung von Empfehlungen zur Durchführung von Evaluationen zu beobachten, während im Gesundheitswesen stärker Bemühungen zur internationalen Homogenisierung der Evaluationstätigkeiten zu finden sind (vgl. dazu ausführlich die Beiträge von Katharina Maag Merki, Werner Specht und Heinz Rhyn zur Schulevaluation und Phillip Mayring, Georg Spiel und Ambros Uchtenhagen zur Evaluation im Gesundheitswesen im Sammelband von Widmer et al. 2009).

Hinzu kommt noch die Tatsache, dass die Etablierung und Institutionalisierung auf nationaler Ebene aufgrund einer Vielzahl von Bedingungen nicht gleich verläuft und auch unterschiedliche Politikfelder betreffen kann. Zwar sind bestimmte Anwendungsbereiche (Bildung, Gesundheit, Regionalplanung) fast überall in ähnlicher Form zu finden, es gibt jedoch doch zwischen den Ländern auch hier unterschiedliche Schwerpunktbildungen (bedingt zum Beispiel durch die abweichende Bedeutung oder den unterschiedlichen Entwicklungsstand, aber ebenfalls bedingt durch verschiedene Kulturen und Institutionalisierungen innerhalb der Politikfelder). Im globalen Maßstab sind natürlich ebenso die Besonderheiten der politischen Systeme sowie ihrer Offenheit für eine „evidence-based policy“ als Einflussfaktoren zu beachten (zu den Problemen der Nutzung von Evaluationsergebnissen in der Poli-

tikpraxis siehe Wollmann 2013) und führen zu sehr stark voneinander abweichenden Institutionalisierungsbedingungen für die Evaluation (vgl. hierzu die Beiträge in Stockmann, Meyer 2016).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der hochgradigen Standardisierung und weitgehend kohärenten Entwicklung der Evaluation auf globaler Ebene eine mehr oder weniger stark segmentierte und hierdurch mehr oder weniger stark behinderte Professionalisierung auf nationaler Ebene zur Seite steht, die zu einer Koexistenz unterschiedlicher Evaluationskulturen in den Politikfeldern führen kann und einem einheitlichen Evaluationsverständnis in Form einer einheitlichen Profession entgegensteht.

Konkurrenz – Alternativen und Herausforderungen

Diese Effekte werden zudem durch einige der Evaluation als Profession immanente Eigenschaften verstärkt, die Konkurrenzsituationen befördern und einen sozialen Schließungsprozess zur Abgrenzung gegenüber potentieller Konkurrenz verhindern. Solche Konkurrenten gibt es auf drei Ebenen: erstens bleibt weiterhin der Anspruch der Herkunftsprofessionen Erziehungswissenschaften, Ökonomie, Psychologie, Politikwissenschaften und Soziologie bestehen, Evaluation als Teilgebiet in ihre Disziplin einzubinden. Aufgrund etablierter Forschungsinstitutionen und Kommunikationskanälen bestehen durchaus komparative Vorteile gegenüber den im Entstehen begriffenen Institutionen der Evaluation und es ist selbst in den Vorreiterstaaten noch nicht gelungen, die Evaluation als eigenständiges Forschungs- und Lehrgebiet an den Universitäten und Hochschulen zu etablieren (vgl. Meyer 2016).

Zweitens gibt es am Markt gut eingeführte Beratungsunternehmen (zum Beispiel Unternehmensberatungen), für die Evaluationen ein gutes Nebengeschäft sein könnten und die insbesondere gegenüber jungen und noch wenig erfahrenen Evaluatoren und Evaluatorinnen Marktvorteile besitzen (vgl. zur Professionalisierung der Unternehmensberatung Groß 2003). Aufgrund der vergleichsweise geringen Bedeutung des neuen Geschäftsfeldes besteht bei diesen Unternehmen kein größeres Interesse daran, Investitionen zur Unterstützung der Professionalisierung von Evaluationen zu tätigen. Hinzu kommt die Möglichkeit, dass größere Organisationen sich weitgehend auf Selbstevaluationen beschränken und interne Evaluationsabläufe etablieren, die sehr spezifisch sind und dementsprechend eine Beteiligung an Initiativen zur Professionalisierung von Evaluation nicht notwendig erscheinen.

Drittens schließlich gibt es andere, verwandte Konzepte (zum Beispiel Qualitätsmanagement), die sich zu Konkurrenten entwickeln und eventuell die Evaluation als eigenständiges Tätigkeitsfeld ablösen oder vom Markt verdrängen könnten. In manchen Bereichen (zum Beispiel bei Auditorinnen und Auditoren) hat sich ebenfalls in den letzten Jahren ein Professionalisierungsprozess ergeben, wobei hier jedoch stärker Schließungs- und Abgrenzungsstrategien zum Tragen kamen und es ist zumindest denkbar, dass Evaluation als Tätigkeit hier eingebunden werden soll (vgl. zur globalen Entwicklung des Auditing Humphrey et al. 2009). Gegenwärtig scheint es darüber hinaus möglich, dass über „big data“-Anwendungen eine Automatisierung eintritt und die Evaluationstätigkeit zumindest verändert (vgl. zum Potential der big data-Anwendungen Fan, Bifet 2012).

Aufgrund solcher und ähnlicher Bedrohungen wird aus einer konflikttheoretischen Sicht die Notwendigkeit von Schließungsprozessen bei der Professionalisierung betont (vgl. besonders Collins 2004). Gerade in diesem Punkt zeichnet sich die Professionalisierung der Evaluation durch weitgehende Zurückhaltung aus. Es scheint im Gegenteil so, dass Offenheit zu einem prägenden Prinzip in der Evaluationsgemeinschaft geworden ist. Bedingt durch die thematische Vielfalt und daraus resultierende Variation von Evaluationsansätzen und -methoden stand die Integrationsfähigkeit im Vordergrund bei der Institutionalisierung der Profession. Bisher sind Anstrengungen zur Abgrenzung von Evaluation

auf wenig Rückhalt gestoßen. So wird zum Beispiel die von der kanadischen Evaluationsgesellschaft angebotene Zertifizierung (<https://evaluationcanada.ca/ce>, vgl. auch Altschuld 2005) nur mäßig nachgefragt und ihr Marktwert ist zumindest zweifelhaft. Im Allgemeinen zieht offensichtlich die Mehrheit der Evaluatorinnen und Evaluatoren die Integration neuer und abweichender Vorstellungen der Abgrenzung zu anderen Professionen vor. Aus professionssoziologischer Sicht erscheint dies als eine große Hürde auf dem Weg zur Bildung einer eigenständigen und stabilen Evaluationsprofession.

Schlussfolgerungen und Ausblick

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der weltweite Professionalisierungsprozess der Evaluation ein interessantes Forschungsfeld für die Professionssoziologie ist, weil zum einen aufgrund der bereits fortgeschrittenen Institutionalisierung und der Unterstützung internationalen Organisationen die Datenlage vergleichsweise gut ist und zum anderen die hier lediglich skizzierten Erkenntnisse einer solchen Analyse wertvolle neue Erkenntnisse für die Professionssoziologie erbringen können.

In diesem Beitrag wurde auf drei Spezifika des Professionalisierungsprozesses der Evaluation verwiesen, die zumindest teilweise eine Herausforderung für die professionssoziologische Theoriebildung darstellen. Der erste Aspekt betrifft den Verlauf der Professionalisierung. Nicht zuletzt bedingt durch die modernen Kommunikationsmedien kann der Verbreitungsprozess einer neuen Profession rasend schnell voranschreiten und er muss dabei nicht unbedingt dem theoretisch formulierten linearen Ablaufplan folgen. Vielmehr scheint die Integration in den einzelnen Subsystemen (dem akademischen Aus- und Weiterbildungssystem, dem Verbandssystem professioneller Interessenvertretung und dem Marktsystem der professionellen Tätigkeit) durch unterschiedliche Prinzipien geprägt sowie von verschiedenen Barrieren im Verlauf behindert zu werden. Der Abschluss einer bestimmten Phase vor Beginn der nächsten scheint nicht notwendig, vielmehr ist ein paralleler Ablauf nicht nur möglich, sondern scheint im Gegenteil sogar die Regel zu sein.

Zweitens hebt das Beispiel die Bedeutung internationaler Organisationen und Institutionen für die Beförderung – und eventuell in anderen Fällen auch die Behinderung – von Professionalisierungsprozessen hervor. Die professionssoziologische Forschung bezieht sich bisher zu sehr auf die nationale Ebene und den dort vorhandenen gesellschaftlichen Akteuren und Institutionen. In der globalisierten Welt gewinnen aber zunehmend supranationale Einflüsse an Bedeutung und lösen selbstreferentielle Entwicklungsprozesse auf nationaler Ebene aus. Im Bereich der Professionalisierung ist die Bedeutung dieser Aspekte bisher noch zu wenig erforscht (als eine Ausnahme siehe Faulconbridge, Muzio 2012).

Drittens zeigt das Beispiel der Evaluation die Wichtigkeit von Integration und sozialer Schließung für die Herausbildung einer neuen Profession, es zeigt aber auch, dass dies einen internen Konflikt innerhalb der neuen Profession und entsprechend einen prägenden Aspekt des Professionalisierungsprozesses darstellt. Die Professionssoziologie hat sich in der Vergangenheit sehr stark auf die nach außen gerichteten Konflikten fokussiert und diesen internen, keineswegs harmonisch verlaufenden Formierungsprozess mit seinen potentiellen Ausgrenzungen bestimmter Gruppen bei dem gleichzeitigen integrativen Anspruch eher vernachlässigt. Kohärenz im Sinne einer Zusammenführung unterschiedlicher Vorstellungen, Koexistenz als Akzeptanz unterschiedlicher Schulen und Vorgehensweise sowie Konkurrenz zu anderen, als außenstehend definiert und wahrgenommenen Professionen erscheinen als zentrale Einflussfaktoren für den Verlauf von Professionalisierungsprozessen. Das Beispiel der Evaluation gibt hierfür interessante Denkanstöße.

Literatur

- Abbott, Andrew. 1991. The Order of Professionalization. An Empirical Analysis. *Work and Occupations* 18(4):355–384.
- Altschuld, James W. 2005. Certification, credentialing, licensure, competencies, and the like: Issues confronting the field of evaluation. *The Canadian Journal of Program Evaluation* 20(2):157–168.
- Barber, Bernhard. 1963. Is American Business Becoming Professionalized? Analysis of a Social Ideology. In *Sociological Theory, Values and Sociocultural Change. Essays in Honor of P.A. Sorokin*, Hrsg. Edward A. Tiryakian, 121–145. Glencoe, Ill.: The Free Press.
- Böttcher, Wolfgang und Jan Hense. 2015. Professionelle Evaluation oder Evaluation als Profession? In *Nachhaltige Evaluation? Auftragsforschung zwischen Praxis und Wissenschaft. Festschrift zum 60. Geburtstag von Reinhard Stockmann*, Hrsg. Vera Henefeld, Wolfgang Meyer, Stefan Silvestrini, 101–120. Münster u.a.: Waxmann.
- Collins, Randall. 2004. Schließungsprozesse und die Konflikttheorie der Professionen. In *Die Theorie sozialer Schließung*, Hrsg. J. Mackert, 67–85. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fan, Wei und Albert Bifet. 2012. Mining big data: current status, and forecast to the future. *ACM SIGKDD Explorations Newsletter* 14(2):1–5.
- Faulconbridge, James R. und Daniel Muzio. 2012. Professions in a globalizing world: Towards a transnational sociology of the professions. *International Sociology* 27(1):136–152.
- Freidson, Eliot. 1986. *Professional Powers: A Study of the Institutionalization of Formal Knowledge*. Chicago/London: University of Chicago Press.
- Garcia, Maria Melody. 2011. Good Governance wirksamer fördern: Argumente zur Ausweitung rigoroser Wirkungsevaluierung. *Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE) Analysen und Stellungnahmen 17/2011*. https://www.die-gdi.de/uploads/media/AuS_17.2011.pdf.
- Goode, John W. 1972. Professionen und die Gesellschaft. Die Struktur ihrer Beziehungen. In *Berufssoziologie*, Hrsg. Thomas Luckmann, Walter M. Sprondel, 157–167. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Groß, Claudia. 2003. Unternehmensberatung – auf dem Weg zur Profession? In *Soziale Welt* 54(1):93–116.
- Hense, Jan, Wolfgang Böttcher, Michael Kalmann und Wolfgang Meyer (Hg.). 2019. *Standards der Evaluation in unterschiedlichen Handlungsfeldern: Einheitliche Qualitätsansprüche trotz heterogener Praxis?* Münster: Waxmann.
- Hesse, Hans A. 1972. *Berufe im Wandel. Ein Beitrag zur Soziologie des Berufs, der Berufspolitik und des Berufsrechts*. Stuttgart: Enke (2.).
- Humphrey, Christopher, Anne Loft und Margaret Woods. 2009. The global audit profession and the international financial architecture: Understanding regulatory relationships at a time of financial crisis. *Accounting, Organizations and Society* 34(6–7):810–825.
- Meyer, Wolfgang. 2015. Professionalisierung von Evaluation: Ein globaler Blick. *Zeitschrift für Evaluation* 14(2):215–246.
- Meyer, Wolfgang. 2016. Towards Professionalization? The Contribution of University-Based Training Programs in Pioneer Countries. In *The Future of Evaluation. Global Trends – New Challenges – Shared Perspectives*, Hrsg. Reinhard Stockmann und Wolfgang Meyer, 98–112. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- OECD. 2016. *Evaluation Systems in Development-Cooperation: 2016 Review*. Paris: OECD-Publishing. <http://dx.doi.org/10.1787/9789264262065-en>.
- Parsons, Talcott W. 1968. Die akademischen Berufe und die Sozialstruktur. In *Beiträge zur soziologischen Theorie*, Hrsg. Talcott W. Parsons, 160–179. Neuwied/Berlin: Luchterhand.
- Rosenstein, Barbara. 2015. *Status of National Evaluation Policies. Global Mapping Report. Implemented by Parliamentarians Forum on Development Evaluation in South Asia jointly with EvalPartners*. New York. <https://globalparliamentarianforum.files.wordpress.com/2016/02/the-status-of-evaluation-policies.pdf>.

- Schmeiser, Martin. 2006. Soziologische Ansätze der Analyse von Professionen, Professionalisierung und des professionellen Handelns. *Soziale Welt* 57(3):295–318.
- Stockmann, Reinhard und Wolfgang Meyer. 2014. *Evaluation. Eine Einführung*. Opladen/Toronto: Verlag Barbara Budrich (2.).
- Stockmann, Reinhard und Wolfgang Meyer (Hg.). 2016. *The Future of Evaluation. Global Trends – New Challenges – Shared Perspectives*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Stockmann, Reinhard, Wolfgang Meyer und Lena Taube (Hg.). 2019. *Evaluation GLOBE: Europe*. Basingstoke: Palgrave MacMillan.
- Widmer, Thomas, Wolfgang Beywl und Carol Fabian (Hg.). 2009. *Evaluation. Ein systematisches Handbuch*. Heidelberg: Springer Nature.
- Wilensky, Harold L. 1964. The Professionalization of Everyone? *The American Journal of Sociology* 70(2):137–158.
- Wollmann, Hellmut. 2013. Zur (Nicht-)Verwendung von Evaluationsergebnissen in Politik und Verwaltung. Eine vernachlässigte Fragestellung der Evaluationsforschung. *Wissen und Expertise in Politik und Verwaltung* (der moderne Staat, Sonderheft 1, Hrsg. Sabine Kropp und Sabine Kuhlmann), 87–102.
- World Bank. 1992. *Governance and Development*, Washington: World Bank Publications.
http://www.gsid.nagoya-u.ac.jp/sotsubo/Governance_and_Development_1992.pdf.